Theaterinszenierung – Lessings „Emilia Galotti"

Schülermaterial 2: „Regietheater oder werkgetreue Inszenierungen?"

© 2015 Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, Berlin / Schroedel, Braunschweig

Festrede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele 2009 (Auszug)

(Daniel Kehlmann)

[…] Bei uns ist etwas Absonderliches geschehen. Irgendwie ist es in den vergangenen Jahrzehnten dahin gekommen, daß die Frage, ob man Schiller in historischen Kostümen oder besser mit den inzwischen schon altbewährten Zutaten der sogenannten Aktualisierung aufführen solle, zur am stärksten mit Ideologie befrachteten Frage überhaupt geworden ist. Eher ist es möglich, unwidersprochen den reinsten Wahnwitz zu behaupten, als leise und schüchtern auszusprechen, daß die historisch akkurate Inszenierung eines Theaterstücks einfach nur eine ästhetische Entscheidung ist, nicht besser und nicht schlechter als die Verfremdung, auf keinen Fall aber ein per se reaktionäres Unterfangen. […]

Daniel Kehlmann, Die Lichtprobe. Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele 2009
Aus: Daniel Kehlmann, Lob. Über Literatur
Copyright © Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
(Originale Rechtschreibung wurde beibehalten.)

Leserbrief: „Kehlmanns Ansichten reizen zur Diskussion"

(Andrea Breth, Regisseurin)

Die Rede Daniel Kehlmanns ist gut und wichtig für die sich selbstüberschätzende momentane Theaterszene. In der Tat wird das deutsche Regietheater im Ausland mit höchster Verwunderung beobachtet. Ich befürchte nur, dass Kehlmanns Rede besondere Anerkennung findet von dem Publikum, das für sich in Anspruch nimmt, zu wissen, was Werktreue ist. Die sogenannten modernen Regisseur/-innen werden diese Rede verdammen, da sie sich ja sonst ernsthaft mit sich selbst auseinandersetzen müssten. Und wer tut das schon gern?

Ich bin ja bekannt für Textgenauigkeit, oftmals belächelt ob dieser altmodischen Ansicht. Ich finde es aber in der Tat verwerflich, Stücke der Weltliteratur so zu verstümpern, dass sie nicht mehr zu erkennen sind. Gleichermaßen wird einem leider oft ungebildeten Publikum vorgegaukelt, dass es sich um ein Werk der Weltliteratur handle. Das halte ich für Modeerscheinungen, die sich hoffentlich bald legen werden. […]

Werden eigene Projekte gestaltet, habe ich bei Gott nichts dagegen. Aber Werke nach Gutdünken zu verändern, auch noch dumm besserwisserisch, dann halte ich das für Betrug den Autoren gegenüber, wie auch dem Publikum. Dass sich die teilweise untergriffigen und ungebildeten Journalisten an diesem Roulette euphorisch beteiligen, verschärft den unangenehmen Zustand. Alle verlieben sich in das scheinbar Neue, suhlen sich in einem verlogenen, sehr ertragreichen Weltschmerz.

Die Poesie des Theaters, die Verzauberung, die uns der Alltag nie bieten kann, die Freude am selbstständigen Denken und Fühlen, das alles und viel mehr darf nicht verloren gehen. Wir verwerfen und zerstören unsere Sprache, weil man angeblich kritisch aufzeigen möchte, wie schlecht es um die Sprache steht. Aber so kann man das Ziel, falls es eines sein sollte, nicht erreichen. Im Gegenteil, je mehr die Sprache Schillers oder Kleists in die Hörbarkeit durch die Schauspieler gebracht wird, umso mehr tragen wir dazu bei, dass wieder ein Bewusstsein für Sprache entsteht und damit auch die Fähigkeit zu denken. Nur Ohnmächtige sind sprachlos.

Und das soll modernes Theater sein? Viel zu wohlfeil, als wahr zu sein.

Breth, Andrea (2009): Leserbrief in den Salzburger Nachrichten vom 29.07.2009
(Originale Rechtschreibung wurde beibehalten.)

© 2015 Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, Berlin / Schroedel, Braunschweig